

government and any inchoate middle classes. The fact remains that for centuries China had a working system of central administration; that the very gentry said to be the ultimate seat of power sought strenuously to rise – for such was the perceived direction – through the avenues of a central-government defined procedure of examinations which outlasted generations of local magnates and which thus appears much more like the imperial mould into which the gentry fitted rather than an aspect of a central régime which was a mere tool in the hands of this gentry. The old Pekingese Shun Tian Gong Yuan was not the temple in which any gentry supremacy achieved its epiphany.

Unfortunately Dr Hoffmann has little to say about approaches which have concentrated on the economic history of China, on the absence of catalytic effects of often remarkable scientific progress on industry and commerce. The present essay is seen by the author as a framework for future research. It is to be hoped that detailed study of more records will elucidate better why the very potent brew of traditional Chinese civilisation – by no means the mere »jiang-gang wen-hua« of Bo Yang's parlance – did not reach the flash-point of ›modernity«.

Wolfgang Kessler

Michael Denis, Esther Dischereit, Du-Yul Song, Rainer Werning
Südkorea, kein Land für friedliche Spiele

Rowohlt Taschenbuch-Verlag, Reinbek 1988 (rororo aktuell) 251 S., DM 10,80

Es handelt sich hier um ein irritierendes, ja ärgerliches Buch: So plakativ wie der Titel ist der Inhalt großenteils nicht. Es finden sich einfühlsame Milieuschilderungen und kenntnisreiche Beschreibungen der sozialen Risse und Verwerfungen mit all ihren Härten für die Betroffenen, wie sie durch die unerhört rasche Industrialisierung der letzten zwei Jahrzehnte hervorgerufen wurden. Den im Vorspann versprochenen *umfassenden* Bericht über die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Verhältnisse des Landes findet der Leser aber auch nicht, da alles nur aus der Sicht der Benachteiligten geschildert wird. Angeblich soll dies die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung sein, doch räumen die Autoren in einem Nebensatz ein, daß Ober- und Mittelschichten zusammen 40 % ausmachen . . .

Jeder, der Südkorea auch nur oberflächlich kennt, weiß, daß es ein Land voller Widersprüche ist. Gegenbeispiele für die von den Autoren postulierte Unterdrückung und Ausbeutung ließen sich also unschwer auch dort finden, wo die angeführten Beispiele den Tatsachen entsprechen. Schon dadurch, daß jeder Hinweis hierauf fehlt, leidet der Informationswert des Buches. Aber auch die Tatsachenbehauptungen treffen oft so nicht zu: Sicher sind die Löhne ziemlich niedrig, vor allem in der Textilindustrie, nur ist es ausgesprochen irreführend, ausgerechnet die deutsche Firma Adler in Iri als Negativbeispiel anzuführen, und ein ausgesprochenes Billiglohnland ist Südkorea schon lange nicht

mehr. Sicher haben die Koreaner weniger Freizeit als wir, aber wo kommen eigentlich all die Wandergruppen und picknickenden Familien her, denen man an Wochenenden auf Schritt und Tritt begegnet?!

Je weiter man liest, desto größer wird das Unbehagen. Im Kapitel »Die Grenze« werden erwiesene Aggressionshandlungen Nordkoreas durch ironisierende Fragen in Zweifel gezogen. Die unter der Demarkationslinie vorgetriebenen Invasionstunnel werden nur als Behauptung des die Touristengruppe führenden US-Offiziers erwähnt. Im ganzen Buch wird immer wieder insinuiert, der Süden habe die verschiedenen Verhandlungsanläufe mit dem Norden abgebrochen, während es umgekehrt war. Darüber, daß der Norden die Bitten des südkoreanischen Roten Kreuzes um Informationsaustausch über durch den Krieg getrennte Familien jahrzehntelang mit fadenscheinigen Begründungen ablehnte, erfährt man nichts. Dafür wird zur Solidarität mit der außerparlamentarischen Opposition Südkoreas aufgerufen.

Fazit: Geschickte Desinformation.

Karl Leuteritz

Manfred Wöhlcke

Umweltzerstörung in der Dritten Welt

Verlag C.H. Beck, München, 1987, 123 S., DM 16,80

Die kleine Studie versteht sich als »Beitrag zur politischen Ökologie der Dritten Welt«. Sie erweist, daß dieses Wissenschaftsgebiet sich noch in seinen Anfängen befindet, denn über die Benennung besorgniserregender Entwicklungen und Umstände und den Appell zur Umkehr kommt sie kaum hinaus. Der Autor ist ein vornehmlich auf Lateinamerika spezialisierter Soziologe. Auf 90 Seiten Text beschreibt er die Interdependenz – den »globalen Aspekt« – ökologischer Probleme, gibt Beispiele für Umweltzerstörung und -beeinträchtigung in der Dritten Welt (meist stammen diese Beispiele aus lateinamerikanischen Staaten), fragt nach Ursachen (die er hauptsächlich im »herrschenden Zivilisationsmodell« angelegt sieht, ferner in der Bevölkerungszunahme) und – abschließend – nach Rezepten der Zukunftsbewältigung und ihrer Umsetzungschance.

Die Breite und Komplexität des Themas läßt in dem gewählten Rahmen vielleicht einstweilen nicht viel mehr zu als die Schilderung einiger Sachverhalte und die Beschwörung, man möge sich mit ihnen auseinandersetzen. Wer einen Beitrag zur Bewußtseinsbildung leisten will, dem konzidiert man gern auch ein gewisses Maß an Undifferenziertheit. Hiervon allerdings macht Wöhlcke zu reichlich Gebrauch: Es ist unergiebig, ein Zukunftsszenario zu erdichten, das niemand will und – was entscheidend ist – für dessen Bevorstehen es keinen Anhaltspunkt gibt (»bis das letzte Dorf ein Motocross-Gelände, bis jede Frau einen Pelzmantel, bis jeder erwachsene Bürger einen Mahagonischreibtisch hat«). Es ist irreführend, die erheblichen Unterschiede der nationalen Umweltpolitiken